

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 1 (1951)

Heft: 2

Buchbesprechung: Die römische Wandmalerei der Schweiz [Walter Drack]

Autor: Urner-Astholz, Hildegard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINZELBESPRECHUNGEN — COMPTES RENDUS

WALTER DRACK, *Die römische Wandmalerei der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte.* Bd. VIII. Verlag Birkhäuser, Basel 1950. 139 S. nebst XLIV Tafeln, 7 Beilagen und 152 Abbildungen im Text.

Gemäß dem imperialen Charakter des Römers blieb auch für seine Kunst und Wohnkultur Italien Ausgangspunkt und Vorbild. Vor allem durch die erhaltenen Innenräume Pompejis können wir uns eine lebendige Vorstellung von den charakteristischen römischen Wanddekorationen machen. Unter ihrem Eindruck bemerkt Goethe 1787, daß sie «auf eine Kunst- und Bilderlust eines ganzen Volkes, von der jetzo der eifrigste Liebhaber weder Begriff, noch Gefühl, noch Bedürfnis hat», deuten. Verglichen mit dem pompejanischen und stadtrömischen Wandschmuck ist die Wandmalerei in den Provinzen zwar weniger reichhaltig und oft nicht so sorgfältig ausgeführt. Trotzdem vermitteln die mannigfaltigen Fragmente aus den Städten und Märkten, den vici und villae unseres Landes ein anschauliches Bild von der Innenarchitektur in der romanisierten Schweiz. Da bis jetzt eine solche Darstellung fehlte, ist es eine äußerst verdienstvolle Leistung von W. Drack, in fleißiger Arbeit alle in der Schweiz gefundenen Wandmalereireste sorgfältig beschrieben, gezeichnet und mit Literaturangaben versehen zu haben. Der ausführliche Katalog gewinnt Leben und Ausweitung durch die Einordnung in größere kunstgeschichtliche Zusammenhänge, die anhand eines vielseitigen ausländischen Vergleichsmaterials in besonderen Kapiteln aufgezeigt werden. Auch die Probleme der technischen Ausführung, der Malschulen, der Motivgeschichte werden zur Sprache gebracht. Als wertvolles Ergebnis ist es dem Verfasser gelungen, die helvetisch-römische Wandmalerei auf Grund stilistischer Merkmale in fünf verschiedene aufeinander folgende Gruppen einzuteilen. Dadurch wird dem Archäologen erstmals ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zur zeitlichen Fixierung auch kleiner Malereifragmente an die Hand gegeben, besonders seit das von E. Vogt eingeführte Überziehen mit Zelluloselack gegenüber dem nachteiligen Konservieren mit Kopaivabalsam ein genaueres Studium der leicht verfallenden Materie erlaubt.

Die für die Schweiz früheste, die spätaugusteische Epoche spiegelt die reiche, in feinster stadtrömischer Technik ausgeführte Wandmalerei der villa urbana von Commugny bei Genf wieder. In differenziertem Farbenspiel erscheinen feinblättrige Girlanden und Kantharoi verwoben in grazile Architekturen. Mehrfarbige streng gegliederte Bordüren, symmetrische Ran-

ken und Kordeln verleihen dieser edlen Malkunst einen gehaltenen, linearen Charakter. Sie wird abgelöst von dem flavischen Stil, der seinem Namen nicht ganz entsprechend schon von 35 n. Chr. an datiert wird. In barocker Weise suchen jetzt die Dekorationselemente auf den Trennstreifen zwischen den Panneaux Bewegung und Perspektive auszudrücken. Die große Thermengrabung von Vindonissa, aber auch Gränichen, Pfeffikon und Avenches bieten lehrreiche Beispiele für diesen malerischen Stil. Im folgenden Zeitraum von 100—160 entwickelt sich unter dem Einfluß der Philosophie Epiktets die Architektur- und Panneaux-Malerei philhellenischen Stils, die klare Linienführung auf weißer Grundierung liebt und alles phantastische Beiwerk verschmäht. Diese abgeklärte stoische Malweise lässt sich am reinsten auf der ziemlich gut erhaltenen Augster Puttenwand studieren. Das ungehemmte Einströmen der orientalischen Kulte brachte mit dem Rückgang der Philosophie aufs neue eine Tendenz zum Malerischen, wobei aber in der Architektur- und Panneaux-Malerei der antoninischen Epoche (160 bis 220) bewußt eine klassizistische Note gewahrt wurde, wie etwa die rekonstruierte Malerei von Oberwenigen dartut. Die farbenfreudige, wenig kostspielige Panneaux-Malerei jener Zeit hat auf Schweizer Boden weiteste Verbreitung gefunden. Erst in der fünften Stilgruppe, der tapetenhaften Wandmalerei des 3. Jahrhunderts, werden alle architektonischen Elemente sowie auch die traditionelle Aufteilung der Wand in Sockel, Mittelpartie und Fries aufgegeben. Die Dekoration sucht im Malerischen weder Nachahmung noch Vorspiegelung, sondern ist allein Ausdruck des Schmucks. Als reines Beispiel dieser Tapetenmalerei scheinen bis jetzt nördlich der Alpen nur die Fragmente von Allaz (Vaud) bekannt geworden zu sein. Im früheren 3. Jahrhundert entstand auch die figürliche Kuppelmalerei im Bade von Münsingen, deren Expressionismus mit den Bodenmosaiken korrespondiert, während die Sockelmalerei in Fortführung des Inkrustationsstiles eine Nachahmung verschiedenfarbiger Marmorplatten darstellt und somit als billiges Wandmosaik fungiert. Mit der auf das Ornamentale gerichteten späten Malerei von Martigny-Bourg schließt der interessante zeitliche Überblick ab.

Das solid fundierte, prächtig ausgestattete Buch ist reich an Anregung. Wenn auch auf farbige Reproduktionen verzichtet wurde, so vermitteln doch die zahlreichen Tafeln und Zeichnungen ein gutes Bild von der Ausmalung helvetisch-römischer Bauten.

Stein am Rhein

Hildegard Urner-Astholt

WALTER MOHR, *König Heinrich I. (919—936)*. Eine kritische Studie zur Geschichtsschreibung der letzten hundert Jahre. Verlag Dr. N. Fontaine, Saarlouis 1950. 87 Seiten.

Gegen die nationalen und nationalistischen Geschichtsschreiber weist Verf. darauf hin, daß König Heinrich I. nicht «der Gründer des deutschen